

Ansprache – Gedenkfeier Reichspogromnacht 9. Nov. 2006

Wir stehen heute abend am ehemaligen Standort der israelischen Schule und der Obernkirchener Synagoge um uns zu erinnern – an das was vor 68 Jahren in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 in Obernkirchen und im ganzen deutschen Reich geschehen ist.

Wie gehen wir mit dieser Erinnerung um, welche Form des Gedenkens wählen wir ?

Das sind wichtige Fragen, in einer Zeit, in der die persönlichen Erinnerungen an die NS Zeit so langsam verblassen und verloren gehn, in der eine Generation heranwächst ohne Schuld, erzogen von Eltern die ihrerseits auch keine individuelle Schuld auf sich geladen haben.

Es erscheint ziemlich paradox – aber, je größer der zeitliche Abstand vom Geschehen ist, desto intensiver wird die Beschäftigung damit. Das Ringen um Formen des Gedenkens – von der äußeren Gestalt, wie beim Denkmal für die ermordeten Juden in Berlin, über die Frage „wie betroffen muss man sein“, bis hin zu fast touristischen Formen eines „Shoa Business“ wird kontrovers ausgetragen.

Das muss so sein – denn beim Holocaust geht es auch immer um das Selbstverständnis der Deutschen.

Ich habe Ruth Filler nach ihren Erinnerungen gefragt, bei ihrem ersten Besuch in Obernkirchen, nachdem sie als junges Mädchen 1939 Deutschland an der Hand ihres Vaters Philipp Adler für immer verlassen hat. Was sind deine Gefühle wenn du nun durch Obernkirchen gehst, welche Erinnerungen hast Du.

Die Antwort war kurz und präzise „I feel, bitter – sweet memories“

Schmerzhaft und gute Erinnerungen –. Das kann auch für uns heute abend eine angemessene Form des Gedenkens sein.

Das bittere Erbe deutscher Geschichte, der Holocaust, wird für immer als einmaliges Ereignis stehen bleiben. Dieser Tragödie kann sich niemand in unserem Lande entziehen, deshalb stehen wir hier-

.....aber, es gibt auch Erinnerungen an über 400 Jahre gemeinsamen Lebens in Obernkirchen, an eine über 1000 jährige Geschichte von Juden und Deutschen und es gibt ein aktuelles Miteinander, das von Verantwortung und dem Bemühen geprägt ist, den anderen zu verstehen.

Deutsch-jüdische Geschichte lässt sich nicht auf eine Zeitinsel von 12 Jahren reduzieren und sie ist schon gar nicht mit dem Holocaust zu Ende gegangen

Der Liedermacher Wolf Biermann hat an den Gräbern seiner jüdischen Vorfahren in Hamburg dieses, Vorher und Nachher, für sich als „tröstliche Brücke über die schwarze Zeit“ eingeordnet.

Das bittere Erbe hat uns Deutschen einen konkreten Auftrag hinterlassen:

Wir haben die Aufgabe gegenüber der Menschheit, das Gedächtnis daran wach zu halten, wie schnell die scheinbar heile zivilisatorische Oberfläche einer modernen Gesellschaft aufreißen kann.

Wir dürfen deshalb nicht müde werden, genau auf diese zwölf Jahre zwischen 1933 und 1945 zu schauen und auf Geisteshaltungen und Mechanismen hinzuweisen, die der Orgie von Menschenverachtung im dritten Reich den Weg geebnet haben.

Ein waches Auge bei der Aufspürung von Parallelen zur Situation vor 68 Jahren ist von uns gefordert .

Damals, in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit mit hoher Arbeitslosigkeit war es vor allem das Spiel mit der Angst, das den Nazis die Menschen in die Arme trieb. Besonders die ewige Furcht der bürgerlichen Mittelschicht, ihre mühsam erworbene soziale Stellung zu verlieren, dieses „fear of falling“, Angst vor dem Fremden, vor der Veränderung, wurde politisch kanalisiert, gegen eine schwache Demokratie, gegen Minderheiten, gegen Andersdenkende, gegen Juden.

Dieselben Muster greifen heute noch. In einem Klima von zunehmender Unsicherheit, drohendem Arbeitsplatzverlust, dem Fehlen von Lebensperspektiven, wird Angst geschürt, gedeiht Fremdenhass, funktionieren Schuldzuweisungen an Minderheiten. In diesem Klima fischen rechte Gruppierungen ihr Klientel.

Als vor einigen Wochen selbst die, journalistisch durchaus seriöse Zeitschrift, „Stern“ titelte „*Deutschland – der Terror ist da*“ konnte man dieses Angstklima mit Händen greifen. Nicht der Terror ist im Lande, sondern die Angsthändler, die Panikmacher haben wieder Konjunktur.

Wie schnell ist in den, ach so liberalen, Niederlanden, nach dem Mord an Filmemacher Theo van Gogh, eine Welle des Fremdenhasses von der Presse und hysterischen Politikern losgetreten worden. Eine ganze Bevölkerungsgruppe, nämlich die Muslime in Holland, wurden unter Generalverdacht gestellt.

Erinnert sei an 1989, als in Serbien, quasi über Nacht, eine Handvoll Nationalisten und rechte Populisten öffentlich Panik schürte vor Moslemhorden und faschistischen Kroaten und aus den früheren Nachbarn im Bundesstaat Jugoslawien erbitterte Feinde wurden, die ihren Hass in pogromähnlichen Exzessen entluden..

Auch in Obernkirchen haben noch 1930 die meisten Bürger Hitler für eine peinliche Gestalt gehalten und sein politisches Treiben distanziert bis angewidert beobachtet. Seine krausen Ansichten fanden keinen Nährboden.

Gerade der Antisemitismus war traditionell unter der Obernkirchener Arbeiterbevölkerung, den Bergleuten und Glasmachern, überhaupt kein Thema. Selbst die politisch eher konservativ orientierten jüdischen Weltkriegsveteranen, wie Philipp Adler, Martin Schönfeld oder Philipp Lion, hielten die nationalsozialistische Bewegung vermutlich für einen vorübergehenden Spuk.

Bis 1932 hatte die NSDAP zwar Wähler in Obernkirchen aber keine eingeschriebenen Mitglieder. Niemand, wirklich niemand, hatte zu diesem Zeitpunkt eine Vorstellung davon, welcher Geist aus dieser Suppe verworrener Ideen nur wenige Zeit später entweichen würde.

Wir haben in unserer Stadt beste Voraussetzungen aus der Geschichte zu lernen, die Anatomie des Faschismus auf lokaler Ebene zu studieren, anhand der detailliert überlieferten Gegebenheiten der sozialen und politischen Wirklichkeit des Obernkirchens der zwanziger und dreißiger Jahre.

Die ganze Schriftlichkeit der behördlich organisierten Ausgrenzung Andersdenkender, des sorgfältig geplanten Fremdenhasses, ist in den Aktenbeständen der Stadtverwaltung vollständig erhalten geblieben – während sie in vielen Nachbarstädten kurz vor dem Einmarsch der Alliierten gezielt vernichtet wurde.

Von den kompletten Mitgliederlisten der NSDAP und ihrer Gliederungen, über die ersten Drangsalierungen der jüdischen Geschäftsleute bis hin zur Abrechnung mit dem Busunternehmen, das die letzten Juden aus Obernkirchen transportierte, können wir uns ein genaues Bild der Vorgänge machen.

Und dieser Überlieferung belegt es: Das, was keiner für möglich gehalten hatte, wurde in einem rasenden Tempo Wirklichkeit.

In einer ersten Beitrittswelle nach der Novemberwahl 1932 schwoll die NSDAP auf 134 Parteigenossen an, nach der Machtübernahme auf über 300. Die SA kam bereits auf 30 Mitglieder.

Besonders die SA rekrutierte sich in Obernkirchen aus dem verunsicherten, für faschistische Parolen anfälligen Mittelstand. Es waren die ehrbaren Bürger der Innenstadt, Beamte des Bergamtes, der Stadtverwaltung, der Sparkasse, der Post, Handwerker, Gewerbetreibende, Angestellte, Kaufleute, Ärzte.

Diese SA-Männer standen dann am 30. März 1933 vor den Läden ihrer direkten Nachbarn, wie Adler oder Lion und hinderten die Bürger daran, in den Geschäften ihrer ehemaligen Vereinsfreunde, Sangesbrüder, Feuerwehrkameraden und Rottmitglieder einzukaufen.

Am 6. Juni 1933 wurde der sozialdemokratische Bürgermeister Dr. Henkelmann abgesetzt und am 30 Juni 1933 war Adolf Hitler bereits Ehrenbürger dieser Stadt, die zentrale Einkaufsstraße trug seinen Namen.

All diese geschah nicht im Verborgenen - die Obernkirchener kriegten natürlich mit, dass immer mehr jüdische Familien ihre Sachen packten und Obernkirchen in die Emigration verließen, das stadtbekannt Sozialdemokraten und Kommunisten über Nacht in Lagern und Gefängnissen verschwanden.

Die staatlich perfekt organisierte Prognomnacht, vom 9. auf den 10. November 1938, war nicht erst der Anfang, sondern ein weiterer Höhepunkt des vergifteten Denkens,

an dessen Ende die letzten Obernkirchener Juden ihrer physischen Vernichtung zugeführt wurden.

Das Schulhaus mit der Lehrerwohnung und die im rückwärtigen Gebäudeteil angrenzende Synagoge, beides Fachwerkbauten, konnten wegen der engen Wohnbebauung im Strull nicht in Brand gesetzt werden – Unter anderen baulichen Umständen hätte sicher auch in Obernkirchen das jüdische Gotteshaus gebrannt. Die Inneneinrichtung der Synagoge wurde gründlich zerstört, die Thorarollen im Gebäude verbrannt.

In der ihr eigenen bürokratischen Sorgfalt, hat die SS diesen Übergriff korrekt abgerechnet, bis hin zum Ersatz von beschädigten Kleidungsstücken. Die Liste der Teilnehmer ist uns ebenso überliefert, wie die Beträge der von den Juden eingezogenen Gelder, die als „Auslagererstattung“ zur Finanzierung der Aktion an die SS gingen.

Die Immobilien der emigrierten Obernkirchener Familien, zu scheinlegalen Schnäppchenpreisen erworben, gelangten größtenteils in den Besitz von Parteigenossen.

Vor den Augen der Obernkirchener Öffentlichkeit fand, hier im Strull, auch der finale Akt statt, der Obernkirchen „Judenfrei“ machte. Am einem Novembermorgen des Jahres 1942 wurden mit Bendix, Lucie und Hannelore Stern die letzten jüdischen Mitbürger aus der ehemaligen Lehrerwohnung in der Synagoge, ihrem Zwangswohnquartier, geholt und mit dem Bus über Hannover und Riga nach Theresienstadt deportiert.

Das sind die bitteren Erinnerungen über die wir reden müssen.

Und wir sollten das offen und ehrlich tun, die Dinge beim richtigen Namen nennen, sie nicht verbal verharmlosen, wie das in der Vergangenheit auch in Publikationen über Juden in Obernkirchen immer wieder der Fall war. Die deportierten Obernkirchener Juden sind nicht „im Konzentrationslager umgekommen“, - umkommen kann man bei einem Verkehrsunfall.

Anna, Ruth und Edith Lion, Rosa Steinberg, Bendix und Lucie Stern, Max, Frieda und Lydia Schönfeld sind gezielt und planvoll, unter tätiger Mithilfe Obernkirchener Bürger, organisiert von der Obernkirchener Bürokratie, als Menschen diffamiert, aus ihren Wohnungen vertrieben, ihres Besitzes beraubt, in die Vernichtungslager transportiert und dort ermordet worden.

Der israelische Schriftsteller Amos Oz bringt es in seinem 2005 erschienenen Buch „Israel und Deutschland“ auf den Punkt:

Das war kein „schreckliches Verbrechen das im Namen des deutschen Volkes begangen wurde“ sondern „ein Verbrechen von der Hand eines Teiles des deutschen Volkes, unter Mitwisserschaft eines noch größeren Teiles des deutschen Volkes.

Weil das so ist, wird die Beziehung zwischen Deutschen und Juden immer eine ganz spezielle bleiben.

Amos Oz warnt davor, von einer „Normalisierung“ der Beziehungen zu sprechen, er empfiehlt „besser über eine Intensivierung der Beziehungen zu sprechen, nicht von ihrer Normalisierung“

Genau das ist es, was wir in Obernkirchen aktiv anpacken und was uns an diesem Tag auch hoffen lässt. Wir sind im Gespräch im persönlichen und kulturellen Austausch.

Es leben heimgekehrte Emigranten mitten unter uns, die uns brauchen und wir brauchen sie.

Immer mehr Menschen aus der Enkelgeneration der emigrierten Obernkirchener Juden besuchen Obernkirchen. Wir sind für sie da, beantworten ihre Fragen und helfen bei der Suche nach den Wurzeln ihrer Familien.

Deb Filler, die Enkeltochter von Philipp Adler spielt Kabarett im Festsaal des Stiftes und führt uns vor Augen was es heißt die Tochter eines Überlebenden der Shoa zu sein.

Ulla Alford, am Kirchplatz als Ursula Lion geboren, mit Hannelore Stern, die letzte die von den Obernkirchener Emigranten noch lebt, beteiligt sich mit einer hohen Spende an der Renovierung des Friedhofes, ebenso wie Ruth Filler und Inge Asher und die andern, die nicht genannt werden wollen, die Geld und Grüße übermittelt haben.

Danke an die Schüler und Lehrer der Albert Schweitzer Schule und der Geschichtswerkstatt der Realschule, die in den vergangenen Jahren an diesem Thema gearbeitet haben und den Boden für eine saubere Aufarbeitung und ein besseres Verständnis bereitet haben.

Danke an alle Obernkirchener Bürger die mit einer beeindruckenden Benefizveranstaltung Geld gesammelt haben zu Restaurierung des heruntergekommenen und geschändeten jüdischen Friedhofes.

Die inzwischen abgeschlossene Renovierung des Friedhofes ist eine Gemeinschaftsleistung, sowohl der Nachkommen ehemaliger Obernkirchener Juden als auch von Obernkirchener Bürgern die Verantwortung übernommen haben. Das Schulklassen und Jugendliche der Kirchengemeinde aktiv mitmachen, ist ein Bonus auf die Zukunft.

Danke an die evangelische und katholische Kirchengemeinde und das Kulturfenster, die mit einer gemeinsamen Veranstaltungsreihe das Verständnis für jüdische Kultur fördern.

Danke an den Stadtjugendring, die eine aufklärende Ausstellung über rechte Verführungstrategien an den Schulen organisiert haben.

Danke an die Offiziellen dieser Stadt, an den Bürgermeister, der es sich zur Herzensangelegenheit gemacht hat alle jüdischen Gäste persönlich zu begrüßen und zu begleiten.

Danke vor allem, dass Sie und Ihr alle heute abend hier ward. So sind wir auf einem guten Weg - Shalom